

jähriger zog er nach Linz. In dem nahen prachtvollen Kloster von St. Florian bildete er sich zu einem der besten Organisten seiner Zeit aus. Und er war bald vierzig Jahre alt, als er seine monatlichen Fahrten nach Wien aufnahm, um bei Simon Sechter, einer Autorität im Kontrapunkt, zu studieren. Mit vierzig erst begann er, seine erste Sinfonie zu schreiben. Doch Bruckner glaubte nicht an sich, war unsicher, menschenscheu. Das hinderte ihn auch daran, sich jemals in Wien, der großen Kaiser-, vor allem aber Musikstadt wahrhaft einzugewöhnen oder gar wohlzufühlen, obwohl es schließlich an Anerkennung nicht fehlte. Höhere Posten wurden ihm angeboten. Er nahm sie an, eine Orgel- und Kontrapunktprofessur, eine Anstellung als Hofkapellorganist und als Kompositionslehrer. Richard Wagner hat er bewundert, ihn zum Leitstern seines Schaffens auserkoren. Das bedeutete im wagnerfeindlichen Wien einen schweren Stand. Obwohl Brahms ihm persönlich nicht feindlich gesinnt war und Hanslick als Musikrezensent ihn nicht aus purer Bosheit „verriß“, mußte er viele boshafte Angriffe und die natürliche Feindschaft der Brahms-Hanslick-Gruppe ertragen: „Wagnersche Orchestereffekte, wie das Tremolo der geteilten Violinen in höchster Lage, Harfen-Arpeggien über dumpfen Posaunenakkorden, dazu noch die neueste Errungenschaft der Siegfried-Tuben ...“, schnaubte Hanslick. Und selbst Brahms konnte es nicht lassen, im Freundeskreis hämische Bemerkungen zu machen. Er meinte, daß die Pfaffen von St. Florian den Kollegen auf dem Gewissen hätten und seine Sinfonien nichts als Schwindel seien, der bald vergessen sein würde. Das mag nach einer Fehleinschätzung klingen, oder war da vielleicht doch etwas Neid dahinter? Brahms

Eduard Hanslick (1825 – 1904) war über viele Jahre sowohl hochgeschätzter als auch stark gefürchteter Musikkritiker in Wien und Autor des oft mißverstandenen Buches „Vom Musikalisch-Schönen“ („Der Inhalt der Musik sind tönend bewegte Formen“). Obwohl er sich dem Wiener Klassizismus und der Romantik verbunden fühlte, sich damit auch eher Brahms zuneigen konnte, begleitete er anfangs durchaus Bruckners Werk mit einiger Anerkennung. Doch schließlich traf sein Bannstrahl nicht nur seinen verschworenen Gegner Wagner, sondern auch dessen getreuen Gefolgsmann Bruckner.